

will etwas wissen von großen Grubenunglücken, die kommen selten vor, große Einstürze oder Durchbrüche gab es schon seit Jahren nicht mehr. Natürlich passiert jeden Tag einem von ihnen etwas, aber das kann man doch kein Grubenunglück nennen, das gehört zum Beruf, daran ist nichts zu ändern. Alte Mineurs aber wissen noch von Katastrophen zu erzählen, die hunderte von Toten kosteten, und in vieler Erinnerung lebt noch das Unglück von 1875 in Agrappe mit seinen 112 Toten, wo einen Tag vorher von unbekannter Hand auf einen leeren Güterwagen drohend geschrieben stand: *Demain tout sautera*. Niemals wurde dieses Rätsel gelöst, niemals der Schreiber der Worte ermittelt, und unwillkürlich denkt man an den Syndikalistin Suvarin aus Zolas *Germinal*, der eine Bahnstunde südlicher, in Nordfrankreich, sein Strafgericht über die Nutznießer der Grube abhielt.

Auf dem Wege von St. Ghislain nach Quaregnon stehen die Wagen der Zigeuner. Die Pferde sind abgemagert, die Kinder spielen im Schnee. In den Wagen brennt nasses Holz, das die Kinder heute mit Mühe gefunden haben, über den Wagen fahren die Kohlen geradeswegs zu den Schiffen. Sie hängt etwas zu hoch, diese Schwebebahn, und auch diese Kohle zeigt Spuren der menschlichen Moral. Die oberste Schicht ist mit Kalk besprengt, damit man es merke, wenn ein Arbeiter oder Zigeuner sich auf den Zug schwingen und ein paar Stücke abwerfen wollte.

Ein paar Schritt weiter ist der Eingang der Charbonnage von Quaregnon. Gerade kehrt eine Schicht heim.

## II.

Fünzig Jahre früher, 1878, konnte man am Eingang der gleichen Charbonnage beinahe jeden Abend einen jungen Evangelisten der protestantischen Mission treffen, der immer wieder von neuem versuchte, die aus dem Schacht kommenden Mineurs zu zeichnen. 1878 war er hierher gekommen, um unter ihnen das Evangelium zu predigen. *Vincent van Gogh* war damals 26 Jahre, wußte nichts von Malerei oder Kunstrichtung. Erst mietete er bei Mme. Denis in Wasmes ein kleines dürftiges Zimmerchen, gab ihren Kindern Stunden und nährte sich nur von trockenem Brot und kaltem Kaffee. Dann zog er wieder aus, aus Angst, daß diese Bequemlichkeit ihn verweichlichen könnte, trank nur Wasser und richtete sich in einer alten verfallenen Bauernhütte in Petit-Wasmes ein, wo er sich abends vor den kalten Herd auf einen dünnen Strohsack hinlegte. Er wohnte da ganz allein, heizte seinen Ofen nicht, hatte keinen Stuhl, keinen Tisch, keine sonstigen Möbel, nur den Wunsch, andern zu helfen. Die Kleider, die er bei der Ankunft besaß, hat er, soweit er sie entbehren konnte, verschenkt. Jeden Sonntag Abend hielt er eine Bibelvorlesung ab in einem alten Tanzsalon, Salon Bébé. Dorthin kamen die frommen Kohlenarbeiter, finster und ausgedörrt, denn den ganzen Tag hatten sie hunderte Meter unter der Erde gearbeitet. Man liebte Pastor Vincent, sah aber mehr noch als einen Evangelisten einen Mediziner in ihm. Da die Mineurs auch damals schon arm waren und nichts vom Alltag zu erwarten hatten, warteten sie auf ein Wunder. Auch jetzt kündigt ein Spiritist in Wasmes eine séance für die nächste Woche an, und ein paar Tage vorher hat ein Telepath die Bevölkerung in Erregung versetzt. Wenn damals die Söhne zum Militär einrücken mußten und das Los darüber entscheiden sollte, gingen die Mütter zu Pastor Vincent wie zu